

Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Hartmann.

Subscriptionen: In Sachsen, Preußen, Pommern, Mecklenburg, Schlesien, Hannover, Kurhessen, Nassau, Rheinprovinz, Westfalen, Mittelrhein, Baden, Württemberg, Bayern, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen-Coburg-Gotha.

Amtlicher Theil.

Dresden, 29. October. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz ist heute früh 4 Uhr von Stolpenort wieder hier eingetroffen.

Nichtamtlicher Theil.

Heberich's.

Telegraphische Nachrichten. Die neue österreichische Staatsorganisation. Tagesgeschichte. Wien: Der Kaiser zum 18. November. Briefe an Grafen Thun. Prag: Briefe des Reichers. Neue sächsische Zeitung. Pest: Die Eröffnung. Ehrenbürgerdiplom von Benedek zurückgewiesen. Interimste freigegeben. Wien: Keine Judenverfolgung. Gen: Ansprache des Fürsten Primas. Verona: Jubel über Benedek's Ernennung. Berlin: Der Prinz-Regent zum 18. November. Berlin: Der Prinz-Regent zum 18. November. Berlin: Der Prinz-Regent zum 18. November.

litauischen Truppen hätten sich hinter den Garigliano zurückgezogen und ein weiterer Kampf habe nicht stattgefunden.

Die neue österreichische Staatsorganisation.

Wir haben an dieser Stelle seit mehreren Tagen den Urtheilen der Presse über die neue österreichische Staatsorganisation unsere Aufmerksamkeit zugewandt, und unsere Leser werden aus den darauf bezüglichen Anmerkungen der deutschen wie nicht-deutschen Blätter einige Ergebnisse gewonnen haben, welche der Erörterung werth genug zu sein scheinen. Das erste derselben ist, daß alle aufrichtigen und wahren Freunde Oesterreichs, alle Deutschgesinnte, welche Oesterreich innere Kräftigung durch eine freiere politische Entwicklung als eine Stütze deutscher Macht, Ehre und Sicherheit in der gegenwärtigen unsicheren Weltlage heil wünschen, freier aufstehen und mit Hoffnung und Vertrauen auf die Fortentwicklung einer neuen Epoche Oesterreichs sehen, die mit so hochsinnigen kaiserlichen Entschlüssen voll Opfern der menschlichsten Art eingeweiht wurde. Nicht minder aber hat uns das Verhalten der Presse gezeigt, daß Oesterreich Gegner — gerade diejenigen, welche unermüdlich in Anklagen gegen das „reactionäre“ und „absolutistische“ Regierungssystem gewesen sind und es der kaiserlichen Regierung zum steten Vorwurf gemacht haben, die „nationalen“ Wünsche der Ungarn nicht befriedigen zu wollen — um so mißtrauischer und verstimmler durch die kaiserlichen Erlasse geworden sind, je heftiger sie früher Oesterreich bedrohen angegriffen haben, weil es die jetzt eingeschlagene Bahn zu betreten lange zögerte. Der Grund, welcher auf dieser Seite Mißstimmungen veranlaßt, die sich in den Hauptorganen der norddeutschen „nationalen“ Presse, in einem Theile der englischen, am festhalten aber in den demokratischen französischen Blättern kund geben, liegt in ihrem Zusammenhang mit der dritten Beobachtung, welche man bisher schon über den Eindruck der kaiserlichen Erlasse machen konnte. Es ist nämlich eine Thatsache, welche den Werth und die Bedeutung der neuen Staatsorganisation Oesterreichs ins klare Licht setzt, daß alle Parteien und Nationalitäten ihr mit Hoffnung und Dank sich zuwenden. Die aristokratische Presse sowohl, wie die liberale, die deutschen wie die französischen und ungarischen Länder haben die Neuorganisation des Staatsrechts im Allgemeinen mit gleichem Interesse, mit gleicher Befriedigung aufgenommen, und es ist hier nicht nur der Beweis gegeben, daß die Neuorganisation auf einer gerechten Abwägung aller berechtigten Wünsche und Bedürfnisse beruht, sondern auch eine Gewähr geboten, daß eine Einleitung und Fortentwicklung der neuen staatsrechtlichen Zustände durch eifrige Theilnahme aller politischen und nationalen Volkstheile Oesterreichs statt finden wird. So wird Oesterreich zur Befriedigung seiner Volkswünsche, zu einem sichern Gange des innern Staatslebens und dadurch zu einer allgemeinen Kräftigung gelangen. Und dies ist es eben, was seine Feinde und Reider fürchten.

Umstände klar machen müssen, aus denen sie erwuchs. Die Revolution des Jahres 1848 hatte keinen Staat Europa tiefer in seinen Grundelementen erschüttert, als Oesterreich. Selbst Frankreich, das damals seine Dynastie verlor, wurde im Vergleich zu den Veränderungen, welche Oesterreich in seinem ganzen staatlichen Rechtsbestande erlitt, weniger von der Revolution erschüttert. In den übrigen deutschen Staaten waren die rechtlichen und staatsrechtlichen Wirkungen der revolutionären Bewegungen verhältnißmäßig geringe, und deshalb kostete es auch später wenig Mühe, die revolutionären Uebergriffe in der Gesetzgebung zu beseitigen und das Schädliche von dem Guten zu trennen, was der Conservierung werth war. Oesterreich dagegen ward durch und durch erschüttert, dort ward alles Staatstrecht in Frage gestellt, und es wollte sich kein von den historischen gegebenen Zuständen ausgehender Weg zeigen, auf dem man sicher zu einem neuen staatsrechtlichen Boden gelangte. Der alten Theile des Reiches Rath bieten konnte. Die Nationalitäten in Ungarn, Italien und Böhmen strebten mit mehr oder weniger Eifer und Gewalt, sich ganz vom Kaiserthum zu trennen; im Reste des Reiches kämpften Deutsche und Slaven um die Gewalt. Was in andern deutschen Staaten in jenen Zeiten der Erschütterung den Regierungen dazu dienete, um wieder festen Fuß zu fassen auf dem Rechtsboden, nämlich die auf ständischen Grundrissen errichteten kleinen Staatskreise, das war eben in Oesterreich der Ausgangspunkt der größten Zerwürfungen gewesen. Durch Concessionen an diese Elemente konnte damals Oesterreich nicht bewahrt werden, denn ihre Forderungen waren revolutionär und mußten, wenn bewilligt, den Gesamtstaat vernichten. Thatsache ist, daß Oesterreich in seinen einzelnen nationalen Elementen wieder zusammengebrochen werden mußte. Die Idee der Reichseinheit, welche nun Fürst Schwarzenberg aufstellte, gründete sich einestheils darauf, daß alle geographischen Reichstheile zum Chaos geworden waren, andererseits war sie der natürliche Rückschlag aller Anstrengungen der einzelnen Nationalitäten, das ganze Reich aufzulösen. Die Idee war an sich ein wahrhaft große und staatsmännische, und sie war aller der Opfer, Mühen und Zeit wohl würdig, welche zu ihrer Ausführung aufgewandt wurden. Die Geschichte zeigt uns mehr als ein Beispiel, daß es wohl möglich ist, verschiedene Nationalitäten, welche bis dahin getrennt im allgemeinen Staatsverbande lebten, in eine Staatsform zu vereinigen. Großbritannien, das seine innere Einigung unter dem größten Widerstreben einzelner Nationalitäten durchsetzte, legt Zeugnis dafür ab. Aber um diese Idee der Reichseinheit zum Gelingen zu bringen, war zunächst nöthig — und an beiden Stellen es in Oesterreich. Das Erste bestand darin, daß das Interesse an der Reichseinheit durch gleichzeitige Entwicklung von Institutionen, die den einzelnen Ländern werth werden konnten, im Volke geweckt werden mußte. Je ungewisser das war, daß die Herstellung einer Einrichtung, die einem Parlament ähnlich gesehen hätte, ein mit der eigentümlichen Zusammenfassung der österreichischen Monarchie und ihrem Grundbedingungen ganz unvereinbares Unternehmen gewesen wäre, um so dringender war die Aufgabe geboten, jenes verflorenen Interesse der Bevölkerung durch eine richtig gewählte, aber vertrauensvoll jugendliche patriotische und communale Selbstverwaltung mit entsprechender Betheiligung zu beleben. Es ist nicht zu verkennen, daß in dieser Beziehung der richtige Zeitpunkt und die günstigste Zeitlage verfließen werden ist, und daß das anstehende System seines Erfolge dafür bieten konnte, obgleich dasselbe sich sehr beschränkt zeigte, demokratische Nebenleistungen aus den Jahren 1848 und 1849 zu pflegen und in der Abwägung der Verhältnisse einen popplären Nimbus zu gewinnen meinte. Man entsetzt sich daher sicherlich weit von der Wahrheit, wenn behauptet wird, die Oesterreich befürworteten deutschen Regierungen hätten dieser Richtung das Wort gegeben. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir auf ihrer Seite den sehr bestimmten und bei geeigneter Gelegenheit zum Ausdruck

gelangten Wunsch voraussetzen, daß der Artikel 13 der Bundesacte in Oesterreich zur vollen Geltung und Ausübung gelangte und die Stellung der Regierung im Innern, wie im Deutschen Bunde erleichtert und gestärkt würde. Das andere Erforderniß aber für ein Gelingen der Reichseinheit lag nicht in der Macht Oesterreichs: es war, daß die äußere Lage nicht beruhigt sein müssen und nicht erst die Gründe innerer Aufregung, Bewahrung und Unzufriedenheit aus den bestehenden äußeren Zuständen gelassen wären. Unter dem Zusammenfluß dieser ungünstigen Verhältnisse hatte sich seit Jahren wieder der innere Kampf in Oesterreich gegen die Reichseinheit entwickelt und schon lange konnte es dem Schicksal der Reichseinheit nicht mehr bleiben, daß das centralistische System, obgleich es mit äußerer Kraft und Heftigkeit sich, jenseit Gegner es fand, geliebt zu machen suchte, vor dem Widerstreben der Nationalitäten wie der constitutionellen Sympathien in allen Klassen des Volkes weichen würde.

Das kaiserliche Manifest aus Larenburg, welches nach Beendigung des unglücklichen italienischen Krieges im vorigen Jahre erlassen wurde, zeigt deutlich, daß das bisherige Staatsystem großen Abänderungen unterzogen werden sollte. Die Veranlassung des Reichstages diente dazu, um die Erfordernisse und Bedürfnisse einer neuen staatsrechtlichen Organisation klarer herauszustellen. Wie man weiß, machten sich im Reichstages die Gegenstände in den verschiedenen Richtungen geltend, daß die überwiegende Majorität vor Allen die historisch-rechtliche Stellung der Kronländer wiederhergestellt und bewahrt wissen wollte, während die Minorität wenigstens insofern nach der Idee der Reichseinheit anhing, als sie glaubte, durch eine für das ganze Reich aufzustellende liberale constitutionelle Verfassung könnten alle Wünsche befriedigt werden. Das Letztere wäre ein sehr einfacher Weg gewesen; ob er mit Erfolg betreten werden konnte, darfte in Hinblick auf frühere Erfahrungen und die geschätzten nationalen Stimmungen der Gegenwart mehr als fraglich erscheinen. Jedemfalls hätte derselbe dem deutschen Interesse an der Neuorganisation Oesterreichs wenig Vortheil gebracht, denn in einem gemeinschaftlichen Reichstage war das deutsche Element bedeutend in der Minorität, und die Gefahr lag nahe, daß dadurch Oesterreich seinen deutsch-nationalen Aufgaben im Innern, sowie als deutsche Macht nach Außen und Sitten entgegen würde. Der Weg, dessen Betretung die Majorität des Reichstages mehr oder weniger deutlich forderte, bot nicht weniger große Gefahren. Sollte den Kronländern eine Autonomie gegeben werden, welche ein harmonisches Zusammenwirken aller Staatskräfte zu großen Zielen und Zwecken (des Reiches, der inneren und äußeren Sicherheit des Gesamtstaates) unmöglich oder doch sehr beschwerlich machte, so konnte Oesterreich bei der jetzigen Weltlage und bei den Anforderungen, welche der heutige Culturstand an jeden Staat stellt, seine Macht als Gesamtstaat kaum behaupten.

Die Regierung hat daher einen Mittelweg eingeschlagen, welcher die Ideen constitutioneller Freiheit, sowie die das historische Recht betreffenden berechtigten Wünsche beider Seiten verbindet, ohne den Gesamtstaat den Gefahren größter Abwärtigung und innerer Kämpfe preis zu geben. Sie hat für die näher bestimmten allgemeinen Zwecke des Gesamtstaates die constitutionellen Ideen adoptirt. Sie hat die großen Grundzüge der Gleichheit vor dem Rechte für alle Staatsbürger proclamirt. Sie hat zur Förderung der in den Beruf des allgemeinen Reichstages entfallenden gemeinschaftlichen und nur durch Zusammenwirkung aller Theile zu wirkenden Kultur- und Staatsinteressen verfassungsmäßige Formen geschaffen. Dies sind die neuen Staatsideen, deren organischer Ausdruck ganz neu geschaffen werden mußte, weil hier historisch ein Gehalt nicht gegeben war. Sobann aber hat die österreichische Regierung dem historisch Herwandelnden in den einzelnen Kronländern offen wieder die Hand gereicht, und auch hierin zeigt sie das Bestreben, alle Formen durch Zuführung neuer Ideen zu verjüngen. Wie aus den

Telegraphische Nachrichten.

Frankfurt a. M., Sonnabend, 27. October, Nachmittags. In der heutigen Sitzung des Bundesrates wurde seitens des sardinischen Soudernents von der Blotabe Anuncios Anzeige gemacht. Die Bundesversammlung beschloß, diese Anzeige einfach ab zu setzen, und erklärte bei diesem Anlasse, daß von Sardinien in Italien beabsichtigten Politik überhaupt nicht zustimmen zu können. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde das Bewaffnungssystem für die Bundesbesatzungen mit gegozogenen Geschützen als zweckmäßig anerkannt, und das desfallige Anerbieten Preußens dankbar angenommen.

Darmstadt, Montag 29. October. Die Zweite Kammer hat heute wiederholt das Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Grundbesitzer mit 26 gegen 12 Stimmen bei namentlicher Abstimmung abgelehnt.

Paris, Sonnabend, 27. October, Abends. Die heutige „Presse“ veröffentlicht ein Schreiben des ehemaligen ungarischen Ministers Szemere, in welchem er sich zu Gunsten der ungarischen Verfassung äußert und sagt, daß Ungarn Recht habe, wenn es zufrieden sei.

Ein Telegramm aus Neapel vom 27. October meldet, daß tags zuvor ein Kampf zwischen den Piemontesen und Neapolitanern zwischen Teano und Sessa stattgefunden habe und daß letztere sich auf der Straße nach Caserta über Sessa auf Corigliano zurückgezogen hätten. — Nach der „Opinion“ ist Victor Emanuel am 27. October in Teano (etwa 5 Stunden nördlich von Caserta) angekommen und dürfte am 29. October im Lager von Caserta eintreffen. Die neapo-

lischer Gewinn für diese, steht gern und mit entzückendem Genuß gebüete Oper nicht die zur gestellte Aufführung der Damen- und Genies-Terzett. Die Leistung des Orchesters war vorzüglich. S. Band.

Die Märkel-Feyer im Wehlener Grunde.

Ein herrliches, dem Theilnehmern genöi unerschöpfliches Fest wurde gestern (28. Oct.) in der sächsischen Schweiz, in dem romantischen Wehlener Grunde, gefeiert; es galt dem Andenken des als bedeutenden Entomologen weitbekanntem, im März dieses Jahres verstorbenen Ganters Märkel in Wehlen. Die naturforschende Gesellschaft „Jus“ in Dresden hatte diesen Tag bestimmt, eine Marmortafel, Märkel's Andenken zu errichten, zu weihen und zu enthüllen. Im „Gasthof zur sächsischen Schweiz“ in Wehlen versammelten sich die Festtheilnehmer um 12 Uhr feste sich vom Markte aus ein Zug in Bewegung, wie Wehlen einen gleichen noch nicht gesehen hatte. Voran zogen die ehemaligen Schüler Märkel's, geföhrt vom Ganters Krause. Darauf folgten die Angehörigen des Ganters, begleitet von dem Tagespräsidenten. Man folgten die Mitglieder der „Jus“, denen sich eine Anzahl Lehrer aus Dresden, Bayreuth und der sächsischen Schweiz angeschlossen, und endlich die Bewohner Wehlens. Herrliches Wetter begünstigte den Tag, und der Wehlener Grund erschien in einer so lieblichen und dabei so feierlichen Beleuchtung, daß er sich nicht verschönnen konnte, die geeignete Festimmung auch in Denen zu erzeugen, die nur gekommen waren, eine Partie in der sächsischen Schweiz zu unternehmen. Schon aus einiger Entfernung machte sich der Festplatz bemerkbar. Vorangereit hatten sich die Feier besser zu beobachten, in malerischen Gruppen an dem, dem Denkmale gegenüberliegenden Berge auf Gehäusen und Steinwänden aufgestellt. Passende Gesänge, vom Wehlener Gesangsvereine und den Schul-

kindern unter Leitung des Canters Krause aufgeführt, wickelten nun mit festem, Der Secretär der „Jus“, Dr. Drechsler, machte die Anwesenden zunächst mit dem Zweck dieser außerordentlichen Versammlung der Gesellschaft bekannt und theilte sodann mit, daß, da der Vorherrscher, Hofrath Dr. Reichensperger, durch Krankheit abgehalten sei, dieselbe den Regierungsrath v. Riesenwetter, einen langjährigen Freund des Ganters, gebeten habe, an seiner Statt die Feiere vorzunehmen. Regierungsrath v. Riesenwetter sprach darauf folgende beruhigende Worte: „Der dem Unfriehe da draußen auf dem weltverlorenen Kampfplatze des Völkers und Menschenseins, von dem Rimen freitender Parteien schlachten wir getu einmal, hoch anstehend, in die heimathliche Stille der Mutter Natur, denn sie ist erdlich, sie hält auf dem ewigen Untergrunde fest, wenn alles Andere auf dem wildbewogenen Wellen des Lebens unruhig treibt. Klar und klar weilt sie der Himmel über uns. Ernst und lieblich zugleich umgeben die uralten Sandsteinwände das reizende Festthal, erfrischend wehen uns die reinen Lüfte der Berge an, die Wälder umfassen und mit feierlichem Rauschen und der Frieden der Gottesdäpung, lagert sich um unsre Herzen. Das ist die Stimmung, in welcher wir Märkel's gedenken wollen, unser Märkel, dem es wie Wenigen gegeben war, ein treues Kind der Natur zu bleiben. Hier in der Abgeschiedenheit dieser Schluchten wahrte er sich bis zum Ende die heitere Klarheit eines ruhlichen Strebens, den kindlichen Frieden eines wohlwollenden Herzens; in der malerischen Pracht dieser Gründe entfaltete sich sein reiches dichterisch begabtes Gemüth, hier war der Hauptausplatz seiner Thätigkeit als Naturforscher, hier sammelte sein unermüdblicher Eifer die weissen seiner Schätze, die seinen Namen weit über die Grenzen seines Vaterlandes berühm gemacht haben; an den unerschöpflichen Reich-

thümern dieser Felsenwelt bildete sich sein richtiger Blick, sein gediegenes Urtheil, seine reiche Erfahrung als Entomolog; mit einem Worte, hier im Schoohe der Natur wurde er die anpruchsvolle und doch bedeutende, die ungeschminkt, aber durch und durch lebenswichtige Persönlichkeit, die uns Allen unerschöpflich ist. Tiefenfund und somit spricht sich Märkel's Liebe zu seiner schönen Heimath in einer Ue aus, mit welcher er diese Felsenwände besungen hat.

Feststellungsamt, da Stockh mit auf die Flur brach; Flora's Kinder, sie schau'n freudlich zu dir emvor; Ich reißt Strahl' recht der Käfer; Auf vom eifrigen Unterschoß.

Kreber besaunen voll greil ich um Angerich; Das im Worte grüht, und auf bezaubernd Höhe; Wonne' ich schwebend Schritte; Bin ins prächtige Festthal.

Nach, die Frühlingsföhne dieses Jahres hat den lieblichen wüthigen Forscher nicht aufgeweckt von seinem kleinen Winterstübchen, nicht wieder hat er zum Fingergelächre greifen können, das den Winter gerührt, um frober Nymphen voll hinauszuzwandern, — aber dieser Boden ist classischer Boden geworden für die Naturwissenschaft, der Entomologen ist Märkel's Name ungetrennlich von den Gedanken der sächsischen Schweiz. Und so wie sich Märkel in seiner Sammlung, die jetzt, wie er es so innig gewünscht, eine unerschöpfliche Herde unser vaterländischen Racens geworden ist, ein sprechendes Denkmal seines erfolgreichen Strebens gesetzt hat, so wollen wir jetzt mit der einfachen Denksäule, welche die Liebe und Verehrung der naturforschenden Gesellschaft „Jus“ zu Teano dem vaterländischen Forscher widmet, dieses Festthal dem Andenken unser Märkel weihen. So möge denn die Hülle fallen. Beheden, wie sie ist, entspricht die Marmertafel doppelt dem bescheidenen Sinne des Ganters. Würde sie die Mit und Nachwelt zu be-